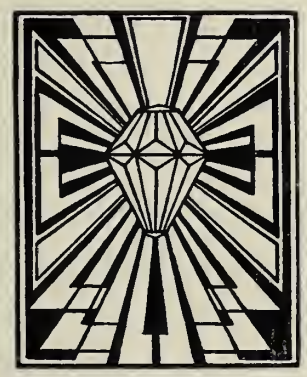
Ein Dokument Deutscher Kunst
Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt



Zur Feier der Eröffnung
15. Mai 1901

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/daszeichen00behr

DAS ZEICHEN

Festliche Handlung von Peter Behrens
Willem de Haan und Georg Fuchs

Dargestellt am 15. Mai 1901 von
Frau Kaschowska, Herrn
Riechmann, Herrn Weber
und dem Hoftheater-Singchore

ORCHESTER:

Einige Mitglieder der Hof-Kapelle. Drei kleinere
Fanfaren-Orchester a. d. hiesigen Militär-Kapellen

CHOR

Ein Morgenruf ist uns erklungen.
Verhieße doch der erzne Ton
Getreuen Harrens späten Lohn,
Um den wir Tag um Tag gerungen:
Daß wir in trunkenem Umschlingen
Des Lebens Fülle neu empfingen,
Danach die Seele suchend schreit:
Wann kommt die Kunde? Wann kommt die Zeit?

DER MANN

O könnten wir die Glut der Träume
Im kühlen Tag doch klar erhalten.

DIE FRAU

Und wenn das Glück dem Willen säume,
Kann es die Liebe nicht entfalten.

DER MANN

Kann es der Arm uns nicht gewinnen,
Erkauft sich's nicht mit teurem Blut.

DIE FRAU

Und schaffen wir, wie wir auch sinnen,
Den Kindern nichts von jenem Gut,

DER MANN

Das in Geſichten uns erglommen
Und uns zuerſt, uns allzumal.

DIE FRAU

Wird es uns flammend überkommen,
Beſucht es uns mit leiſem Strahl?

Nach der Hoffnung, die im Stillen,

DER MANN

Die im Sturm uns oft ergriffen,
Was erwarten?

DIE FRAU

Weſſen Willen?

DIE BEIDEN MIT DEM CHORE

Wohin drängſt du, junges Blut?
Treiben wir auf ſchwarzen Schiffen
Fern und fern zur letzten Flut?

CHOR

Bange, den eignen Geſichten zu glauben,
Stehen wir müd am verödeten, tauben,
Starren Geſtade, erdrückt von der Laſt.

Stiegest du wirklich verjüngt aus den Tiefen,
Welle der Seele, athmend in frischen
Fruchtbaren Lüften, entrissen der Rast;

Sitzen wir nieder an goldenen Tischen:
Ach, wie genössen wir, was wir uns riefen
Matt von den Frohnden in keuchender Hast.

Sehet, es wichen die Flügel der Pforte,
Sehet, wer naht in gebietender Würde!
Öffnet die Bahn! Tretet zurück!
Auf seinen Lippen: welche Worte?
Auf seinen Händen: welche Bürde?
Trägt er ein Schreckniß? Bringt er das Glück?

Bist du der Große, Herre im Geiste,
Führer und Seher, Meister: so weile.
Bist du der Wissende, Lösende, Freiste:
Auf, so verrichte dein Amt, so zerteile
Mächtigen Griffes das Tuch, so enthülle
Uns dein Geheimniß, hier sei dein Dom.

DER VERKÜNDER

Euch beginnt ein neues Leben,
Faßt es und ihr seid beglückt.
Keinem Bitten ward's gegeben:
Eurer Kraft ist's nicht entrückt.

Wie der Staub Gewalt beſiegelt,
Demant wird aus blindem Kern,
Feſt geformt den Wechſel ſpiegelt,
Licht in Licht und Stern in Stern:

Alſo ſammelt aus dem Schweigen
Klarheit, die in Bächen thauet.
Macht ſie herriſch euch zum Eigen,
Staut, geſtaltet. Schaut und ſchauet:
Dies iſt das Sinnbild neuen Lebens;
In dieſem Zeichen wird euch offenbar
Junger Seelen junges Jahr.
Die Zeit iſt da, ihr harrtet nicht vergebens.
Die Zeit iſt da! —

ALLE

Dies iſt das Sinnbild neuen Lebens.
In dieſem Zeichen wird uns offenbar
Junger Seelen junges Jahr.
Die Zeit iſt da!
Wir harrten nicht vergebens,
Das Zeichen ſtrahlt, die Zeit iſt da!

Georg Fuchs

ERNST·LUDWIG
DEM GROSSHERZOG VON HESSEN UND BEI RHEIN

Ihm sei Ehre Ihm der Dank, denn Dank gebühret dem, der großen Willen hat und die Macht, daß dieser Wille sich in That und schöner Größe erhebt. Ein hoher Geist erkannte das, daß über allen Künsten eine Kunst steht, die Kunst verstehen und genießen heißt. Das Meisterlichste, das es geben kann: Kunst genießen in dem Sinn, daß alles Leben Schönheit wird, und Schönheit jedes Leben giebt. Die meisterlichste und im Großen schöpferische Kunst. Ein hoher Fürst ist heute Meister dieser königlichen Kunst.

Es ist in jedem künstlerischen Werke, das entsteht, so klein es sei, ein göttlicher Gedanke, und nur die innige Tiefe des Gedankens giebt die Größe eines Werkes kund, doch trotz der Größe seines Werthes kann es einzeln sein und unverbindlich mit der Umgebung,

mit der Zeit in der es ward, trotz seiner inneren Harmonie kann es unharmonisch empfunden werden zu dem umgebenden Leben. Die Werke sollen hoch, und mehr als das, sie sollen gleich= werthig sein, und nichts darf niedrig, billig und fremd dazwischen stehen. Das ganze Leben soll zu einer großen gleichwerthigen Kunst werden. Alles in Harmonie zu ordnen, zu wählen, zu ge= stalten, einzuschalten in große Kreise bedeutet mehr, als jenes kleine Werk so rund es wär. Nach den Zeiten großer Stilepochen waren manche hohen Geister, die in diesem Gedanken lebten und suchten, aber es fehlte an den Werthen, die ge= wogen, Summen gaben. Es waren hohe, edel= begeisterte Menschen, deren Thatkraft reichte zur Vollendung eines ganzen Werkes, doch die Zeit war diesen Wünschen nicht geneigt; es waren Werthe da, und diese waren oft hoch, doch das ganze Niveau erreichte keine Höhe. Die Werthe waren wie Lichtscheine, die vereinzelt sind; obwohl sie hell waren, so blieb es doch im Ganzen Nacht. Es kommt nicht darauf an, daß einzelne sehr hohe Werthe vorhanden sind, doch darauf kommt es an, daß das Gesammtniveau von gleichmäßiger Höhe ist. Jene Zeiten waren nicht bestimmt zu gleichem Glanz. Heute nun stehen wir im hellen, thatenverheißen= den Morgen. Die Nacht aus der wir erwachten

war lang, und lange träumten wir. Wir träumten traurig von alten Zeiten, wie sie schön waren, und sehnten uns, und fühlten uns fast glücklich in unserem Weh. — Singen und lachen wir, daß wir jetzt wachen, daß wir am frühen Tage wachen und gute Zeit vor uns haben; daß wir eine Zeit erleben, in der ein Neues beginnt. Wir fühlen uns jetzt kräftig und stark und schämen uns unseres melancholischen Wesens, und daß wir hören mußten, unser Leben sei nüchtern wie unsere Kleidung, in früheren Zeiten seien die Menschen prächtig gewesen und umgeben von prächtiger Kunst, und wir könnten nichts thun als ihre Kunst nehmen, um unsere Nüchternheit zu verdecken. Wir schämen uns, solches gehört zu haben. Diese Redeführer wußten nicht, daß unsere Kleidung nüchtern ist, weil so unser Leben ist. Jene prächtigen Menschen jener Zeiten erkannten ihre Zeit und hatten Freude an ihr. Ihre Freude gab ihnen Kunst und ihre Kunst machte sie schön.

Wir hatten unwissende, kurzsichtige Lehrer. Sie lehrten uns alles was die Alten thaten und zeigten uns alles bis wir es auswendig konnten. Sie machten uns bekannt mit den Sitten der Alten und ihrer Kunst und verlangten von uns, daß wir diese Kunst nachahmen sollten, obwohl sie die Sitten der Alten verdammten. Sie erkannten nicht, daß

die Kunst einer Zeit die spiegelnde Quelle der Sitten ist. Wir verstehen, daß die alte Kunst ihnen so bedingungslose Achtung gebot; in ihnen war kein Trieb zu neuen Formen. Sie fühlten ihre Schwäche und schauten traurig zurück auf die Pracht und die Kunst alter Zeiten und ahmten diese nach so weit sie in ihre engen Sitten paßte. Sie meinten sie übten Pietät. Sie glaubten sie seien Poeten, wenn sie ein Bild aus der alten Zeit liehen. Sie sangen von Liebe und Glück und ihre Poesie war Wehmuth, sie sangen von Haß und Leid und ihre Poesie war Wehmuth, sie sangen von Kampf und Sieg und ihre Poesie war Wehmuth. Wehmuth und Erinnerung und Pietät für frühere Menschen.
Dann kamen andere, die wandten sich dieser Lehren satt an die Natur, dort athmeten sie auf, dort war es nicht so hölzern, modrig und verstaubt. Sie liebten die Freiheit: sie liebten die Natur, weil sie die Lehren über die alte Kunst haßten. Sie lernten jetzt von der Natur, wie sie von ihren Lehrern gelernt hatten zu lernen und ahmten sie nach und machten wie sie aus der Kunst, jetzt aus der Freude an der Natur eine Wissenschaft. Sie lernten Tag und Nacht. Sie entdeckten neue Elemente und die Ursachen der Krankheiten, lernten die Zeit zu sparen und den Raum schneller zu überwinden, und glaubten viel erreicht zu haben.

Und doch wissen wir nicht, wie die Welt ist, können unser Leben nicht verlängern, unsere Tage sind nicht sonnig und unsere Felder tragen keine Früchte aus Gold. — Man lehrte uns vorher die Schönheit des Staubes und der Verblichenheit auf alter Kunst zu schätzen, dann zeigt man uns die Welt im Mikroskop. So waren wir, ach, dem Glücke weit entfernt!

Heute nun stehen wir an einem hellen Morgen und sehen klar. Uber Nacht ist es gekommen: Über Nacht kam uns die große Erkenntniß, daß unsere Zeit die Kraft in sich hat und das Recht auf Glück, und daß das Glück nur in der Schönheit liegt, daß unsere Zeit das Recht auf Schönheit in sich trägt. Jetzt wissen wir besser als jene Frömmler, wie die alte Kunst zu schätzen ist, daß es nicht die äußeren Formen sind, sondern die Einheit der äußeren Kunst mit dem inneren Leben — und wir wollen daraus lernen. Jetzt wissen wir besser als jene Forscher, daß nicht die einzelne Form in der Natur uns ein nachahmenswerthes und ausschlag=gebendes Vorbild sein soll, sondern das gewaltige Gesetz in der Natur, das Gesetz, das uns mit dem Planeten=System verbindet — und wir wollen daraus lernen. Die weiterglänzenden Feste ver=gangener heiterer Völker steigen vor uns auf und nicht mit Wehmuth, sondern in der nahen Freude

eines Wiedersehens schlägt unser Puls zur drang=befreiten That. Und wo der ewige Glanz der Sterne durch blauen Aether zu uns strahlt, von dort und hier crystallene Helle uns durchdringt, der großen Ordnung klarer Geist in einem Demant uns sich offenbart, da erkennen wir in ernster Lust das Recht auf neues Leben.

So wollen wir unsere Kunst auffassen und im Geiste unserer Zeit leben, und eine jede Lebensthätigkeit soll im Geiste unserer Zeit Schönheit geben und alles, was zum Leben gehört, soll Schönheit em=pfangen. So wird uns die Schönheit wieder zum Inbegriff der höchsten Macht, zu ihrem Dienst entsteht ein neuer Kult. Ihm wollen wir ein Haus errichten, eine Stätte, an der sich zur Weihe unseres Lebens alle Kunst feierlich entfaltet. Wir wollen lachend leben in unserer hellen Zeit, wir haben unsere Träume vergessen, wir sind erweckt, er=wacht. — Heil Dir, Wecker im Sonnenglanz!

Heute lebt wieder ein hoher Fürst, der seine Zeit erkennt, und ER ist es, der diese Gedanken in königlicher Hoffnung wünschend trägt und in uns gab. So werden in Dank und Liebe unsere Tage verschönt, und das, was früher Arbeit hieß, wird zu segensreicher Freude werden. Seele und Geist gepaart zu glühender That: so entspringt das Zeugniß einer großen Zeit.

Zu all den Zeichen, daß wir großen Tagen entgegengehen, trete auch noch dieses, daß es wieder ein Fürst ist, der in schönster Bedeutung selbst Künstler und Förderer, selbst den Boden für neues Leben öffnete. Es wird das Urteil der Geschichte dieses einst besser noch bestätigen. Wir fühlen, daß die Kunst des Lebens, die jetzt in der Entwickelung ist, in der Geschichte nicht nach ihren Äußerlichkeiten benannt werden wird, sondern einen stolzeren Namen führen muß.

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt unter dem Titel „Ein Dokument deutscher Kunst" soll eine erste Bekundung des besten Willens dieser Künstler sein den Zielen ihrer Zeit zu folgen: ein erster Griff zu großen Thaten, ein erstes Wort von hoher Rede, ein erster Ton von rauschender Musik und sei ein Dank den hohen Wünschen und zur Ehre dem

GROSSHERZOG ERNST LUDWIG
VON HESSEN UND BEI RHEIN!

Peter Behrens

Schrift · BEHRENS · nach
den Zeichnungen von
Professor Peter Behrens
Deren Schnitt und Guß
und die typographische
Ausstattung des Heftes
Rudhard'sche Gießerei
in Offenbach am Main